

Leserbriefe

Mutiges Zeichen

Inserat «So nicht»,
Ausgabe vom 16. September

Ein starkes und mutiges Zeichen von katholischen Seelsorgerinnen und Seelsorgern im St. Galler Tagblatt von Samstag 16. September: Ein ganzseitiges Bekenntnis zur Kirche trotz allem, und eine Einladung an die Gläubigen, in der Kathedrale am 18. September der Wut und Ohnmacht Raum zu geben. Viele Gläubige fühlen sich seit Jahren betrogen und nun gar ein Skandal ohnegleichen. Der Worte mehr braucht es nicht. Wir halten es mit Kommentator Kari Kälin und hoffentlich vielen andern und bleiben in der Kirche.

Paul und Margrit Zehnder, St. Gallen

Totschlagargument

«Mit Karacho in den Rückschritt»,
Ausgabe vom 15. September

Verherrlicht der Silvesterspass «Dinner for one» den Alkoholmissbrauch?

Zumindest könnte man der Autorin diesen Kurzschluss unterstellen, wenn man ihre Besprechung der Inszenierung «Das Pflichtmandat» vom Theater Trouville liest. Ich empfinde diese Ausführungen in jeder Hinsicht als eine journalistische Fehlleistung sondergleichen. Die Autorin beginnt ihre Besprechung mit plumpen Pauschalverurteilungen gegenüber einer überaus erfolgreichen Komödie («...wie saure Milch vergoren»). Dann wird von ihr behauptet, was man heute im Theater spielen darf und was nicht («Das Stück steht für Rückschritt»). Und nachdem ich als Leser dermassen belehrt wurde, wird mir nun erklärt, wie das in St. Gallen konkret auszusehen habe (Man müsse «irgendeine zweite Ebene einbeziehen»). Schade, dass die Autorin so gar nichts von der Tradition des britischen Humors weiss.

Schade auch, dass die Autorin über Wikipedia hinaus nichts über die erfolgreichen Inszenierungen des Stückes der letzten Jahre zu sagen hat.

Mit keinem Wort erwähnt wird übrigens auch die Publikumsreaktion am Premierenabend in St. Gallen auf die grossartige Leistung der Darsteller. Dafür beschreibt die Autorin umständlich den «Plot», um gleich darauf hochmoralisch den «Femizid an Frauen und Mädchen» als Argument für ihre zweifelhaften Behauptungen ins Feld zu führen. Leider können sich die Opfer dagegen nicht mehr wehren. Als Publikum können wir es. Denn diese Art von Totschlagargument ist äusserst manipulativ. Respektieren Sie den Autor, das Theater und sein Publikum! Und nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass – entgegen ihren Aussagen – das Stück auch heute noch sehr erfolgreich aufgeführt wird. Mit Recht!

Norbert Günther, Zürich

Kommentar

Ein Puzzleteil zur Gleichstellung

Eine kleine Gruppe von Wiborada-Enthusiastinnen und -Enthusiasten ist bemüht, die Heilige in St. Gallen und darüber hinaus bekannt zu machen. Kürzlich fand der zweite Wiborada-Dialogtag statt. 20 Personen rangen um die Deutung der Figur Wiborada, aber auch um die Umsetzung. Wie macht man eine Frau bekannt, die im 10. Jahrhundert prägend für St. Gallen war, dann aber für 1000 Jahre im Sumpf der Vergessenheit verschwand?

Unsere Gesellschaft hat drängende Probleme zu lösen. Die Gleichstellung der Geschlechter ist eines davon. Ein Puzzleteil zur Lösung könnte sein, Wiborada aus der Vergessenheit zu holen.

Als Frau im Frühmittelalter emanzipierte sie sich. Es ist eine Facette, die sie zum Vorbild macht für Mädchen und Frauen. Wiborada heiratete nicht, trat nicht in ein Kloster ein. Sie wählte einen dritten Lebensweg. So fand sie als Inkludin in einer kleinen Zelle innere Freiheit. Statt sich gesellschaftlichen Zwängen zu unterwerfen, folgte Wiborada ihrer Bestimmung.

Heute stehen Frauen vermeintlich alle Wege offen. Tatsächlich herrschen aber weiterhin Zwänge. Veraltete Rollenvorstellungen sind weiterhin präsent, etwa jene von der braven Hausfrau. Sie geben vor, wie Frau sein soll, was sie tun und lassen soll. In diesem



Der Wiborada-Brunnen liegt versteckt neben der Kirche St. Mangen: Die Heilige könnte Mädchen als Vorbild dienen.
Bild: Sandra Sutter

Sinne kann Wiborada ein Vorbild sein. Frauen Mut machen, ihren Weg zu gehen.

Wiboradas Wirken hinterlässt einen bleibenden Eindruck. Gallus, Otmar und Vadian starben alle in einem Bett. So ist es zumindest anzunehmen. Wiborada hingegen starb als Märtyrerin, erschlagen von brandschatzenden Barbaren. Durch sie konnten die Mönche den Kirchenschatz und die Manuskripte der Bibliothek retten. Ihr Bestand blieb zu

grossen Teilen intakt und reicht bis ins 8. Jahrhundert zurück. Wiborada hat dazu beigetragen, dass die Stiftsbibliothek heute eine der bedeutendsten Bibliotheken der Welt ist.

Als Dank für ihre Taten erhielt Wiborada einen Eintrag im St. Galler Professbuch. In diesem Buch trugen die St. Galler Mönche ihr Gelübde ein. Später wurde Wiborada als erste Frau überhaupt heilig gesprochen.

Trotz ihrer Taten ist Wiborada ein Beispiel für vergessene Frauengeschichte. Sie wurde von der männerdominierten Geschichtsschreibung auf ihren Platz zurück verwiesen. In die Reihe jener Frauen, die Grosses leisteten, aber klein gehalten wurden. Weil sie dem «schwachen Geschlecht» angehörten, das schwach bleiben sollte. Neben Wiborada gibt es noch viele weitere mutige Frauen zu entdecken. Elisabeth Völkin etwa, die 1887 als erste Ärztin in St. Gal-

len eine Praxis gründete. Die Berner Adlige Catherine von Wattenwyl, die für Louis XIV spionierte. Oder Regula Engel-Egli, die auf den Schlachtfeldern Napoleons kämpfte.

Bis heute dominiert die Sicht von Männern die Welt. Bis heute ist der Männerkörper die Norm, sei es bei Sicherheitstests oder in der Medizin. In Wissenschaft, Wirtschaft und der Politik sind Männer – die die Hälfte der Bevölkerung stellen – in der Mehrheit. Es heisst: Mädchen brauchen Vorbilder, damit sie sich in männerbeherrschte Gefilde wagen. Daran mangelt es, sind Frauen doch in der Minderheit. Wie aus diesem Teufelskreis ausbrechen?

Ein Anfang wäre, jene Vorbilder bekannt zu machen, die uns die Geschichte liefert.

Wiborada ist eine Figur der Kirche. Aber sie kann mehr sein. Inspirationsquelle, eine Heldin. Dafür muss sie jedoch erst aus der Vergessenheit geholt werden. Jetzt ist eine breite Bewegung nötig.



Marlen Hämmerli
marlen.haemmerli@tagblatt.ch

1000 Jugendliche spielten um einen Ausflug ins Rheintal

Am CS-Cup-Regionaltourier der städtischen Oberstufen traten gestern im Gründenmoos 48 Mädchen- und 64 Knabenteams an. Die Gewinnerinnen und Gewinner der verschiedenen Kategorien lösten ein Billett für das kantonale Turnier, das im Mai 2024 in Widnau ausgetragen wird. Weitere Bilder unter www.tagblatt.ch/bilder

Bild: Arthur Gamsa

Workshop mit Schattenspielen

Stadtbibliothek Die Stadtbibliothek Katharinen lädt Kinder in den Herbstferien zu einem besonderen Workshop ein. In diesem zeigt ihnen Frauke Jacobi vom Figurentheater St. Gallen, wie sie die Geschichten ihres Lieblingsbuches in ein Schattenspiel verwandeln können. Zum Abschluss gibt es eine kleine Aufführung.

Gemäss Angaben der Stadt ist der Ferienworkshop für Kinder ab acht Jahren geeignet. Für das Schattenspiel erstellen sie gemeinsam mit Frauke Jacobi die Figuren sowie Requisiten für das Schattenspiel und üben dessen Aufführung. Zum Abschluss des zweitägigen Workshops dürfen die Kinder ihren Eltern und weiteren Angehörigen die von ihnen entwickelten Stücke vorführen.

Der zweitägige Workshop findet am Dienstag, 3. Oktober, und am Donnerstag, 5. Oktober, in der Stadtbibliothek Katharinen statt, jeweils von 13 bis 17 Uhr. Der zu entrichtende Unkostenbeitrag beträgt 20 Franken. Anmeldungen sind noch bis kommenden Dienstag, 26. September, auf bibliothek.stadt.sg.ch oder direkt in der Bibliothek möglich. (sk/arc)